

DIE SCHINDLERN, DER DORFKERN AUF DEN HÖFEN (TEIL I)

In der auf der hügeligen Landschaft zwischen Stocken- und Aaretal gelegenen Streusiedlung Höfen bildete vor den Neuüberbauungen Speckhubel und Färriech die Schindlern den eindeutigen Dorfkern. Während auf den verstreuten Einzelhöfen von Westen an der Grenze zu Uebeschi (Hutten/Seebühl) bis nach Osten an der Grenze zu Zwiesselberg (Riedern/Bachmannsweid) die Nachfahren der einst lehensbegüterten Bauern nun im Eigenbesitz ansehnliche Landwirtschaftsbetriebe besaßen, wurde der kleine Dorfkern fast ausnahmslos durch Kleingewerbler (Schmiede, Schuhmacher, Schneider, Schnitzler, Bäcker, Krämer, Ankenhändler, Salzauswäger) oder Tagelöhner besetzt. Dazu ergänzten diese in oftmals armseligen Behausungen ihre Lebensgrundlage mit bescheidenen Landwirtschaftsbetrieben.

Im Folgenden möchten wir die Vergangenheit der Häuser des Dorfkerns mit ihren Besitzern etwas beleuchten, im Wissen, dass diese Betrachtungen nur in begrenztem zeitlichem Rahmen möglich sind. Dennoch fördern die Handwechsel und die dazu vermerkten Zusätze in den alten Grundbüchern manch Überraschendes zu Tage und bieten Spielraum zu verschiedensten Interpretationen.

Die Liegenschaften waren zwar ab Ende des 18. Jahrhunderts oft «frey ledig und zehntenfrey» aber fast ausnahmslos verpfändet und belastet durch von begüterten Städtern oder Berner Patriziern ausgestellte Pfandbriefe. Diese über Generationen vererbten Pfandtitel wurden ab Beginn des 19. Jahrhunderts nach und nach von den Hypothekarkassen als Geldausleiher übernommen.

Die Liegenschaften waren zwar ab Ende des 18. Jahrhunderts oft «frey ledig und zehntenfrey» aber fast ausnahmslos verpfändet und belastet durch von begüterten Städtern oder Berner Patriziern ausgestellte Pfandbriefe. Diese über Generationen vererbten Pfandtitel wurden ab Beginn des 19. Jahrhunderts nach und nach von den Hypothekarkassen als Geldausleiher übernommen.



Der Dorfkern Höfens, die Schindlern, um 1940.

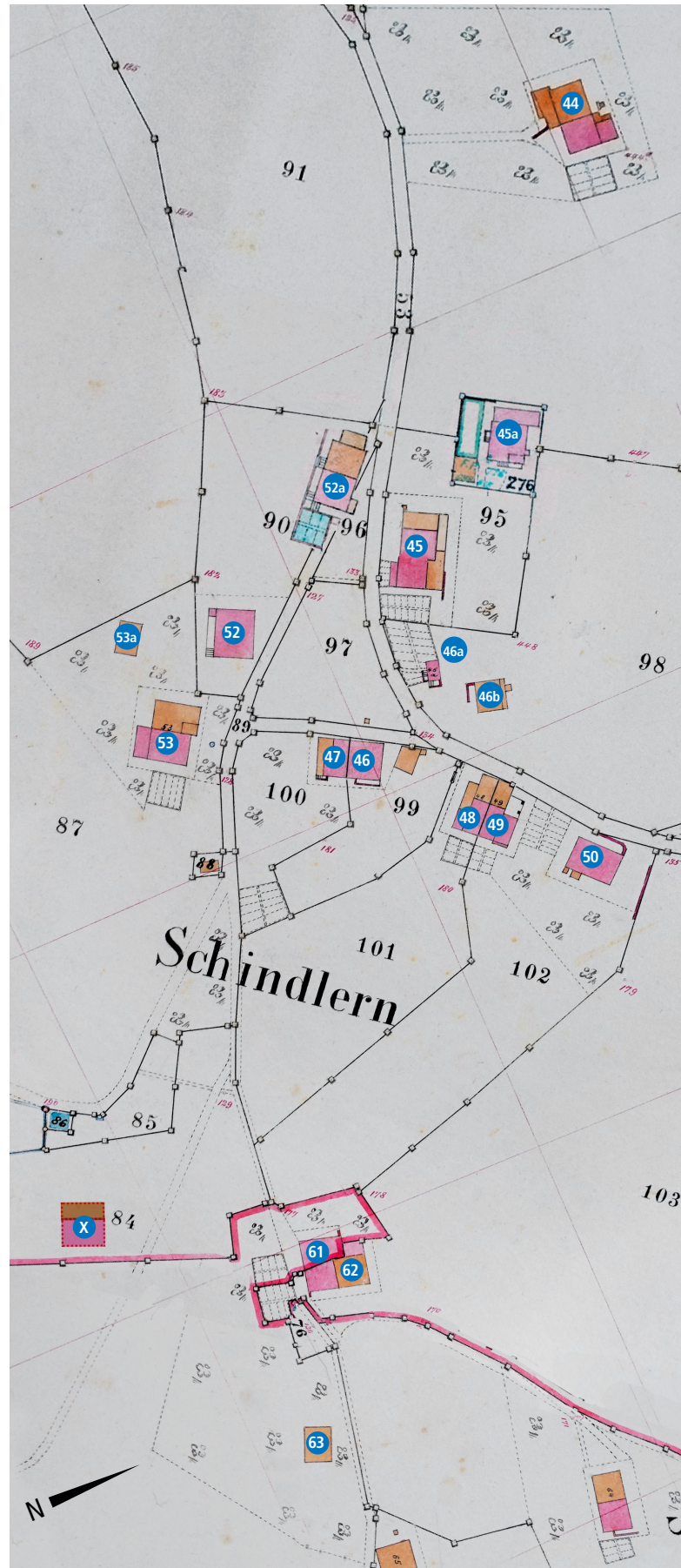
Nr. 44 (erbaut 1840) Landwirtschaftsbetrieb

Ein Trittofen aus dem Jahr 1840 mit in Sandstein gehauener Gravur «C*B, A*B, 1840» eröffnet die Geschichte dieses Hauses und bestätigt die Recherche: Ein neues Wohnhaus wurde im Jahr 1840 durch Christen Baur und seine Ehefrau Afra von Bergen erstellt.

Bereits über zwei Jahrzehnte davor gehörte das damals acht Jucharten haltende Erdreich auf der vormals sogenannten Hofallmend (danach als Schindlernweide ausgemarct) dem im «Hambühlein» wohn-



Die Initialen der Erbauer mit Erstellungsdatum an der Trittofenplatte korrespondieren mit den Eintragungen in den alten Grundbüchern.



Die blau eingetragenen Hausnummerierungen auf diesem Plan aus dem Jahr 1889 beziehen sich auf die Brandversicherungsnummern vor der Strassenumbenennung im Jahr 2016, welche zuvor rund 130 Jahre Bestand hatten.

nenden Christen Baur. Bis zu diesem Zeitpunkt stand darauf bloss eine um 1810 neu erbaute Scheuer.

Die nun bereits unter alter Nr. 292 gegen Brandschaden versicherte Behaus- und Bescheurung kaufte im Jahr 1848 die «ehrsame» Frau Anna geb. Wittwer, des Christian Baumers Ehefrau in Thun. Schon bald verstarb aber die Besitzerin und ihr Ehemann Christian Baumer, Gemeinderat und Landwirt auf den Höfen wurde Eigentümer. Dieser erweiterte seinen Besitz mit dem Kauf des Hauses Nr. 45 (siehe nachfolgender Beschrieb) und verheiratete sich 1850 in zweiter Ehe mit Margaritha Wüthrich.

Nach dem Tod von Gutsbesitzer, Wirt und Handelsmann Baumer im Jahr 1876, verheiratete sich seine dritte Ehefrau Susanna, geb. Stutzmann mit dem Höfner Gemeindeobmann Jakob Wenger, in dessen Besitz durch diese Heirat sowohl die Liegenschaft Nr. 44 wie auch nachfolgend beschriebene Bäckerei mit Pintenwirtschaft Nr. 45 übergang. Bis zum Jahr 1898 blieb das Haus auf der Schindlernweide im Besitz Jakob Wengers.

Nun erfolgte der Verkauf an Robert Müller, Schuhmacher, Landwirt und Wegmeister, welcher im Hammerslehn aufwuchs und nach seiner Heirat mit sechs Kindern zuerst auf der noch heute so genannten Hofallmend beim Balmhubel sesshaft war. Seine Hälfte Hofallmend-Heimwesen verkaufte er, wohl um die Kaufsumme aufzubringen, an Bruder Gottfried. Weiterer Nachwuchs schenkte ihm seine Frau Karolina, geb. Messerli, so dass die Kinderschar auf zehn anwuchs. Weiterhin hatte aber auch der Verkäufer, Obmann Wenger, das Wohnrecht inne.

Der dritt älteste Sohn Ernst Müller übernahm danach das Gut, verstarb jedoch im Jahr 1935 im Alter von erst 41 Jahren. Die Erbengemeinschaft Müller (Ernsts Witwe Rosina geb. Wenger mit ihren zwei noch im Kindesalter stehenden Töchtern Rosmarie und Bethli) übernahm die Hälfte der Liegenschaft. Vier Jahre später erwarb diese Erbengemeinschaft von Werner Müller, Konfiseur in Bern, einem Bruder des Verstorbenen, auch den anderen Teil. Hermann Messerli, Ehemann von obgenannter Bethli Müller, Landwirt Mättenwil, Rüeggisberg, wurde ab 1953 Besitznachfolger und somit ist die Verbindung zu den heutigen Besitzern gegeben.

Nr. 45 (erbaut 1845) Bäckerei, Pinte und Salzbutte

Als im Jahr 1823 Christen Neuenschwander in der Speck verstarb, wurde dessen Erbe unter nicht weniger als acht Erbparteien aufgeteilt. Unter dieser Erbmasse befand sich eine später ausgemachte Parzelle auf der Schindlernweid von bloss einer halben Jucharte, worauf dann die uns noch in Erinnerung gebliebene Höfen-Bäckerei errichtet wurde.

Der eine der obigen Erben, Johannes Wenger im Glend, verkaufte im Jahr 1833 dem Jakob Müller ab dem Berg eben diesen Teil. Dass ihm von der damals darauf stehenden Scheune bloss ein Achtel überbunden wurde, zeigt, wie kompliziert die Besitzverhältnisse gewesen sein dürften. Da dieser Jakob Müller in zwei Ehen kinderlos war, erbte nach seinem Tod im Jahr 1849 seine Gemahlin in zweiter Ehe, Elisabeth, geb. Bannwart all sein Vermögen. Zu seiner Zeit, etwa um 1845, hatte der Erblasser hier ein neues Wohnhaus mit angebaute



Oben: Das Haus auf der Schindlernweide, der ehemals unausgeteilten Hofallmend, blieb bis ins Jahr 2020 praktisch in ursprünglichem Zustand und wurde ab dem Jahr 1954 bis 2014 von der Familie Bacher-Zweiacker bewohnt (zuletzt Verena Bacher † 2014).

Unten: Der Obergaden in seiner ursprünglichen Form. Einzige Veränderung seit dem Jahr 1840 dürfte das Einrichten des elektrischen Lichts gewesen sein.



Oben: Das Milchtransport-Fuhrwerk nach Thun macht um 1910 Halt vor der Bäckerei des Ernst Wyss an der Schindlern.

Unten: Letztes Anzeichen von Bewohnbarkeit stellt im Jahr 2011 der Blumenschmuck an der Hausfassade dar. Heute verlottert, zeugen Bauprofile von bevorstehender Bautätigkeit.



Bescheuerung erbauen lassen, welches unter der alten Nr. 281 brandversichert war.

Bereits zwei Jahre später verkaufte die Witwe Müller mit Vorbehalt des Wohnrechts, dem Christian Baumer von Reichenbach, Kaffeewirt in Thun, sämtliche Liegenschaften, welche auch ein Teil Mattland «der Färrich» enthielt. Der neue Eigentümer war bereits Besitzer des oben behandelten Heimwesen Nr. 44. Als dieser Christian Baumer 1879 an der Schindlern verstarb, wurde der ehemalige Kaffeewirt als «bei Leben Gutsbesitzer, Wirt und Handelsmann an der Schindlern» verabschiedet. Sein Vermächtnis war unter anderem dieses Heimwesen an der Schindlern in Höfen (Nr. 45) enthaltend ein in Mauer, Rieg und Holz erbautes und mit Ziegeln und Schipfen gedecktes Wohnhaus mit Bescheuerung und Bäckerei, «*worin dermal eine Pintenwirtschaft ausgeübt wird*».

Aus gleichem Grund wie die Liegenschaft Nr. 44 ging nun auch die hiesige Bäckerei mit der Pintenwirtschaft an Gemeindeobmann Jakob Wenger über. Dieser übertrug die Pacht dem im November 1878 aus Niederstocken zugezogenen Bäckermeister Gottfried Wyss. Zehn Jahre später konnte Wyss die Liegenschaft kaufen. Betrieben wurde da noch die Bäckerei, dazu eine Krämerei, die Pintenwirtschaft wird nicht mehr erwähnt. Die Bäckerei scheint rentiert zu haben: Bäcker Wyss konnte expandieren und erwarb zahlreiche Liegenschaften in der Gemeinde Höfen, darunter ein Teil des Hauses Nr. 61 an der Schindlern (wird in der nächsten Ausgabe behandelt) und die umfangreiche Parzelle Nr. 103 «der Färrich» (heutige Neuüberbauung).

Um die Jahrhundertwende übernahm Ernst Wyss den Bäckereibetrieb von seinem Vater. Im Jahr 1920 befand sich die öffentliche Gemeindesprechstation nun in der Krämerei und nicht mehr im Postbüro (die Telephon-Nr. 4 war eine von zwei im Dorfe registrierten Anschlüsse). Im Frühjahr 1924 geriet Ernst Wyss in Konkurs. Ersteigerer aus der Konkursmasse war ein Friedrich Antenen, Bäckermeister in Uetendorf. Nach dessen kurzem Gastspiel kaufte bereits neun Monate später Bäckermeister Rudolf Gilgen die Bäckerei auf den Höfen. Wie seine Vorgänger wurde auch er von der Amtsschaffnerei Thun als Salzauswäger vereidigt und betrieb die «Salzbütti» wie übrigens immer noch die öffentliche Telefonstation.

Kontinuität in diesem «Dorfzentrum» kehrte aber erst ein, als die Gebrüder Friedrich und Hans Schwendimann vom «Neuhaus» in Niederstocken, beide von Beruf Bäcker, an der Steigerung im Juni 1926 vom ebenfalls konkursiten Rudolf Gilgen die Bäckerei kauften, welche 1935 in den alleinigen Besitz von Hans überging. Der letzte Grundstückbesitzer dieser Dynastie war Hans Jörg Schwendimann, eine Enkel des legendären «Höfe-Beck». Bäckerei und Spezereiladen wurden zirka Mitte der 1970er-Jahre aufgegeben.

Haus Nr. 45a (erbaut 1920) Wohnhaus, Werkstatt

Der Einwohnergemeinderat von Höfen behandelte im Februar 1920 ein Geschäft, wonach Ernst Wyss, Bäcker an der Schindlern dem Hans Baur, Maurerpolier von seinem Grundstück Parz. Nr. 95 einen Abschnitt von 420 m² als Bauplatz für den Neubau eines Wohnhauses verkauft habe.

Hans Baur machte sich nicht nur als Gründer eines eigenen Baugeschäftes (1917) einen Namen, er betrieb spätestens ab 1930 in seiner ans Haus angebauten Garage eine Reparaturwerkstatt, im Telefonbuch des Jahres 1930 mit der Nr. 22 als «Baur H., Velos und Motorhandlung» eingetragen. Wenig später wurde die Kleinunternehmung durch eine Benzintankstelle ergänzt.

Nach dem Tod von Hans Baur im Jahr 1969 ging die Liegenschaft, wie auch sämtliche Unternehmungen an den in Thun wohnhaften Sohn Hans Hermann Baur. Dieser war 1942 in das Baugeschäft seines Vaters eingetreten, welches fortan unter dem Namen Hans Baur & Sohn



Der Stolz eines Bauunternehmers, aber zur damaligen Zeit ungewöhnlich für das Dorfbild Höfens, das 1920 von Hans Baur erbaute Eigenheim im Stile einer kleinen Villa.

geführt wurde. 1972 wiederum verkaufte Hans Baur jun. die «Villa» an der Schindlern samt Umschwung an Martin Reber.

Nr. 52a (erbaut 1903) Wohnhaus mit Postablage

Bereits im Jahr 1897 wurde auf den Höfen die erste Postablage errichtet. Ablagehalter und Briefträger war Johann Friedrich Baur. Er hatte in Paris das Schuhmacher-Handwerk erlernt und betrieb dieses nun auch auf den Höfen. Da die Pariser Mode kaum den Höfner Bauern entsprach, war ihm die Übertragung der Postablage durch die Postdirektion sehr willkommen.

Mutmasslich genügten die gemieteten Stuben bei der Schmiedewerkstatt des Gottlieb Ramseyer wohl kaum. So kaufte Posthalter Baur im Oktober 1902 von Bäckermeister Gottfried Wyss ein kleines Stück Mattland, Dreiangel genannt (Parz. 96). Anschliessend daran konnte er von der Einwohnergemeinde mit Genehmigung durch die Gemeindeglieder vom «Schulland» das Stück Ackerland kaufen (Teil von Parz. 90). So ergab sich für das geplante Wohnhaus des Postablagehalters das notwendige Bauland. Nun wohnten Friedrich Baur (*1864) mit seiner Familie (Frau Anna und Söhne Franz und Max) bereits ab Sommer 1903 im neu erbauten Eigenheim.

Im Mai 1912 verstarb Posthalter Friedrich Baur im 51. Lebensjahr. Die Oberpostdirektion ernannte darauf dessen 33-jährige Witwe Anna, geb. Zingerich, als Postablagehalterin und Briefträgerin. Die Anstellung beinhaltete auch die Verpflichtung, eine allfällige Telegraphisten-



Oben: Im Jahr 1903 wurde dieses Haus auf die damalige Abzweigung zum «Schindlerngässli» gebaut (Aufnahme um 1970).



Das ehemalige Postbüro und spätere Mineralwasser-Depot im Haus Nr. 52a.

oder Telefonistenstelle anzunehmen. Die erste und damals einzige Telefonsprechstation in Höfen wurde 1908 im Postlokal eingerichtet.

Anna Baur-Zingerich verehelichte sich im Jahr 1916 in zweiter Ehe mit Johann Rudolf Zenger aus Oberstocken. Dieser war Schulmeister in Höfen und zuvor auch in Amsoldingen. Ihren Dienst verrichtete «Post Anni» bis ins Jahr 1927, danach trat Sohn Max in ihre Fussstapfen. Noch weitere 15 Jahre befand sich die Postablage in diesem Haus bis Max Baur am Platz der «alten Schmitte» sein eigenes Wohnhaus mit Postbüro errichtete.

Im Jahr 1948 ging die Liegenschaft nebst anderen Landparzellen von Witwe Anna Zenger-Zingerich an Sohn Rudolf Armin Zenger über, mit lebenslänglich unentgeltlichem Wohnrecht der Abtreterin. Ihr zweiter Ehemann war im Jahr 1945 verstorben. Nun wohnte der mit Liseli Oppliger verheiratete Sohn Rudolf mit drei Töchtern und einem Sohn im unteren Stockwerk. In der ehemaligen Poststube befand sich bis in die 1970er Jahre ein Mineralwasserdepot.

Getränkehandel war eines der Zusatzeinkommen des rührigen Ehepaars Zenger-Oppliger. Familienvater Rudolf Zenger bleibt uns als Betriebsleiter des Hartschotterwerkes Baur & Sohn in Stocken, so wie als initiativer Präsident des Eishockeyclub Höfen in Erinnerung. In den 1980er-Jahren wurde durch Fritz und Esther Zehr-Zenger an Stelle des angebauten Ökonomieteiles der Wohnteil um zwei Wohneinheiten erweitert. Die Liegenschaft wurde 2014/15 an Daniel Hartmann verkauft.

Nr. 46, 46a, 46b Wohnhaus und Pintenwirtschaft

Bevor diese Liegenschaft im Jahr 1969 durch Kaufakt mit Ernst Wenger, Landwirt in Wimmis, in die Hände der Einwohnergemeinde Höfen gelangte, ist deren Geschichte eine sehr spezielle. Wie wir Älteren uns erinnern, war der auf der Ostseite an das «Lädelihauss» angebaute und verlotterte Hausteil (heute im Besitz von Anita Staudenmann-Müller) damals kaum besonders attraktiv. Grund zur Erwerbung der Gesamtliegenschaften durch die Einwohnergemeinde war vielmehr die damalige Parzelle Nr. 98 mit einer darauf befindlichen Scheune, früher als «Rain» bezeichnet (siehe Plan), denn es sollte darauf dereinst eine Turnhalle zu stehen kommen. Bereits im Jahr 1954 erfolgte vom vorgenannten Besitzer Wenger durch Abarzellierung ein Teilverkauf an die Einwohnergemeinde zum Bau des heutigen Schulhauses.

Die ersten Spuren dieser Liegenschaft finden sich zu Beginn des Jahres 1808: Damals verstarb dort «der alte» Peter Baur 74-jährig. Zweimal verwitwet, hatte er in drei Ehen 13 Kinder gezeugt. Durch Erbteilung ging das Wohnhaus mit angebautem Scheuerlein und einer kleinen Jucharte Umschwung an zwei Söhne, aus zweiter Ehe mit Elisabeth Müller. Der Umschwung beinhaltete auch eine Brunnstube zu der zwei Nachbarhäuser das Recht hatten, Wasser zu ihrem Hausgebrauch zu nehmen.

Ab diesem Zeitpunkt wurde das Wohnhaus (in Holz erbaut und mit Schwarsschindeln gedeckt) nun der First nach abgeteilt. Die Hälfte gegen Sonnenaufgang (Nr. 46) bewohnte Samuel Baur. Der andere Hausteil Nr. 47 (heute Therese und Monika Müller gehörend, welchen wir in der nächsten Ausgabe beschreiben werden) ging an dessen Bruder Jakob Baur. Bis ins Jahr 1844 blieb die Haushälfte Nr. 46 im Besitz von Samuel Baur (verheiratet mit Elisabeth Jaggi), nun aber erwarb sie Christian, einer seiner acht Söhne, mit Vorbehalt des lebenslänglichen Wohnrechts der Eltern.

Der nunmehrige Besitzer Christian Baur bewohnte sein Eigentum nie, denn er war in Ferenbalm sesshaft geworden. So trat er diese Haushälfte nach dem Tod seiner Eltern seinem Bruder Johannes ab. Dieser, von Beruf Viehhändler, veräusserte die Haushälfte im Jahr 1858 an seinen Vetter Christian Baur.

Der neue Besitzer wurde verschiedentlich als Käser, jedoch meistens als Tagelöhner betitelt. Er war gebürtig von Höfen, ab seiner Volljährigkeit aber in Biel angesessen, wo er im Jahr 1867 verstarb. Mit der Bezeichnung Tagelöhner assoziiert man eher armseligen Verhältnisse, was jedoch im Fall des Christian Baur kaum zutreffend erscheint. Er erweiterte bis zum Ableben seinen Besitz um den oben besagten «Rain» mit darauf stehender Bescheurung (Nr. 46b, Parzelle 98, heutiger Standort Schulhaus und Turnhalle) und dem sogenannten Dreiangel (Parzelle 97). Der westliche Hausteil, das spätere «Lädeli», war aber nun stets getrennt von diesem Besitz.

Von wem der östliche Hausteil damals nach dem Kauf durch den Bieler Tagelöhner bewohnt wurde entzieht sich unserer Kenntnis. Seine Ehefrau Anna, geb. Bachmann und ihr einziger Sohn Friedrich erbten je zur Hälfte den gesamten Besitz. Witwe Anna Baur verheiratete sich 1869 in zweiter Ehe mit Ulisse Moser, einem Uhrenmacher aus Biel. Nun bewohnte das Ehepaar ihr Eigentum selbst. Ulisse scheint dem Beruf als Uhrenmacher weiterhin nachgegangen zu sein und Anna betrieb im östlichen Wohnhausteil eine Pintenwirtschaft. Auf dem Stück Mattland «Rain» wurde ein mit Ziegeln gedecktes Badhäuschen in Rieg und Holz mit Weinkeller errichtet (Parz. 98, Nr. 46a), drum herum standen junge Bäume.

Nach damaligen Gepflogenheiten wurde der Liegenschaftsbesitz einer Frau nach deren Heirat meistens dem männlichen Ehepartner zu gefertigt. So war nun Ulisse Moser, nachdem er von Stiefsohn Friedrich Baur dessen Erbteil kaufte, Besitzer aller Liegenschaftsbestandteile. Ulisse Moser verstarb im Jahr 1877 und die nun zweifache Witwe Anna, geb. Bachmann wurde, zusammen mit der mit Ulisse erzeugten Tochter Mina Bertha Moser Noterin. Es folgte die bekannte Prozedur: Witwe Anna verehelichte sich 1878 erneut und ihr nunmehriger Ehemann Gottlieb Kiefer, Bahnangestellter aus Olten, kaufte von

Die östlich abgeteilte Hälfte des ehemaligen «Lädeli»-Hauses inmitten des Dorfkerns Schindlern in Höfen war lange Zeit keine Augenweide. Umso spannender liest sich jedoch deren Geschichte.



Stieftochter Mina Bertha deren Teil. So gehörte nun Gottlieb Kiefer, als Wirt an der Schindlern bezeichnet, das Schindlern-Heimwesen (Wirtschaft, Scheuer, Stöckli und Land).

In der dritten Ehe der Anna Bachmann dauerte das Glück jedoch nicht bis zum Tod. Innerhalb dreier Jahre wurde die Ehe geschieden. Abzüglich Weibergut kaufte die geschiedene Ehefrau die Liegenschaft zurück. Letztmals wird im Herbst 1878 die dortige Wirtschaft erwähnt. Analog der Pintenwirtschaft im Bäckershaus Nr. 45 des Gottfried Wyss scheint auch dieses «Gastgewerbe», welchen Umfang man sich darunter auch vorstellen mag, kaum «nachhaltig» gewesen zu sein.

In vierter Ehe stand Anna Bachmann ab 1882 mit Johann Ellenberger, Lehrer in Forst. Auch dem Ellenberger wurde der gesamte Besitz zugefertigt, welcher im Jahr 1894 wieder an die ledige Stieftochter Mina Bertha Moser gelangte. Diese verheiratete sich 1897 mit Polizeisekretär Hermann Oehrli zu Interlaken. Dem Polizeisekretär wurde das Heimwesen an der Schindlern im März 1899 übertragen.

Wie spektakulär tönt denn nun jene Geschichte, über welche einzig noch verstaubte Archivbücher zu berichten wissen: Im Herbst 1903 trat das in Interlaken wohnhafte Ehepaar Oehrli-Moser ihre Liegenschaften an der Schindlern zum damals stolzen Kaufpreis von 20 000 Franken einer ebenfalls in Interlaken wohnhaften Frau Wera Gurin, geb. von Anziferoff, Witwe des Dimitri Gurin von Moskau ab. Scheinbar war aber die adelige Russin eine Hochstaplerin: Nur kurze eineinhalb Jahre später kaufte obiger Verkäufer Oehrli das Objekt von der in Konkurs gefallenen Wera Gurin – einst laut Wohnsitzregister tatsächlich in Höfen wohnhaft, nun aber unbekanntem Aufenthalts – im Steigerungskauf um 10 000 Franken vom Konkursamt Thun zurück. Dabei hat der Polizeisekretär, wie auf den ersten Blick zu vermuten wäre, kaum fetten Gewinn gemacht, denn die Pfandrechte belegen, dass die Russin vom Kaufpreis bloss einen Bruchteil beglichen hatte und Polizeisekretär Oehrli seinerseits auf beträchtlichen Pfandschulden sitzen blieb.

Das Ehepaar Oehrli-Moser hatte sich 1914 getrennt und die geschiedene Ehefrau verbrachte ihre letzten zwei Lebensjahre wieder auf der Schindlern. Durch Vermächtnis wurde die einzige Tochter Mina Bertha Oehrli ab 1917 Eigentümerin. 1924 verkaufte diese, nun verheiratet mit Paul Albert Schneebeli aus Thun, die Liegenschaft an Gottfried Wenger-Grossen, Landwirt in Spiez.

Gottfried Wenger wuchs seinerzeit im «Boden» in Höfen auf und war der älteste Sohn von Jakob «Bode-Köbu» Wenger. Das ehemalige Badhäuschen mit Weinkeller (Gebäude Nr. 46a), später als Stöckli benutzt, wurde 1923 abgebrochen. Gottfried und Marie Wenger-Grossen waren kinderlos, so erbten die Geschwister Ernst, Maria und Anna von ihrem ältesten Bruder Haus, Scheune und Umschwung.



Aus einem dieser Fenster richtete «Tante Bibe» jeweils ihre Schimpftriaten an die vorbeiziehenden Schüler.

Die Mitbesitzerin und Bewohnerin Maria Wenger stand mit den Schülern der 1940er-Jahre im «Dauerkonflikt». Der Schulweg führte direkt an ihrem Haus vorbei und deren ständigen lauthalsen «Beanstandungen» brachten ihr den Übernamen «Tante Bibe» ein. Nach dem Tod der Schwestern Wenger wurde Bruder Ernst, der jüngste Sohn von «Bode-Köbu», ab 1948 alleiniger Besitzer. Nach Ernsts Tod im Jahr 1974 wurde ein Vermächtnis von «Tante Bibe» eingelöst und Therese Müller-Mani erbte Gebäude Nr. 46. 1993 erfolgten Abbruch und Neubau durch Tochter Anita Staudenmann-Müller. Zuvor wurde der Wohnteil bis 1991 von der Familie Walter von Allmen-Oehrli bewohnt.

Fortsetzung folgt

Quellenverweise: Mündliche Aussagen von Zeitzeugen; Historisches Gemeindearchiv Einwohnergemeinde Stocken-Höfen (Grundsteuerregister, Wohnsitzregister, Grundeigentums-Veränderungen, Schatzungsunterlagen); Staatsarchiv Kt. Bern in Bern (alte Grundbücher, alte Kontraktenmanuale, Geometerpläne).

Fotos: Therese Müller-Mani, Höfen; Martin Mani, Niederstocken.

Copyright © 12. 2024, Stocken-Höfen Historisch

Diese Totalansicht aus einer Ansichtskarte (handkolorierte Lithografie) vermittelt in idealisierter Darstellung wie der Dorfkern Höfens um 1900 ausgesehen haben mag.

